© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Meinhard II. von Tirol als Stifter des Klosters Stams

Von

Kassian Haid

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

An der Seite Rudolfs von Habsburg lebt in der Geschichte Meinhard II. von Tirol. Neben dem erhabenen Bilde des ersteren, von des Meisters Hand glänzend gezeichnet, steht mächtig jenes des zweiten, wenn auch weniger ins Licht gerückt, beide nah verbunden. „Rudolf von Habsburg dünkt uns so recht der typische Vertreter der Herrengeneration der Mitte der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts: durch den greifbaren Umschwung mannigfacher politischer und sozialer Verhältnisse geschult, fähig, mit den neuen Faktoren zu rechnen und sie auszunützen, Politiker mit beschränkterem Gesichtskreis, aber darum erfolgreicher, nüchterner als die früherer Zeit, aber sicherer auf gesteckte Ziele hinstrebend, rücksichtslos, hart, egoistisch, aber nicht einer gewissen Großartigkeit des Realismus entbehrend. Das ist die Generation Rudolfs von Habsburg und Ottokars von Böhmen, Ludwigs von Bayern und Meinhards von Tirol"[1]). Den „Versuch, mit wenigen Strichen das Bild des größten Fürsten aus dem Hause Görz-Tirol zu zeichnen", beschließt Richard Heuberger[2]) damit, daß er den „ersten wahren Landesfürsten von Tirol" Kaiser Friedrich II. gegenüberstellt. „Während um das Haupt des Staufers noch der letzte goldige Schimmer des versinkenden Hochmittelalters spielt, steht die Gestalt des Görzers im harten Frühlicht der aufdämmernden Neuzeit. So ist es auch kein Zufall, daß die Nachwelt in verschiedener Weise der beiden Fürsten gedachte: Friedrichs II. hat sich die Sage bemächtigt,

---

[1]) Oswald Redlich, Rudolf von Habsburg (Innsbruck 1903) 128.

[2]) Graf Meinhard II. von Tirol und (V.) von Görz, (I.) Herzog von Kärnten. Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg. 3. Folge, 59. Bd. (Innsbruck 1915, 97 ff.) 133.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Meinhard blieb in der Erinnerung der Nachlebenden im Lande als ein großer Schatten haften"[1]).

Es empfiehlt sich aus mehrfachem Grunde, das Andenken Meinhards II. von Tirol an einem seiner Werke zu beleben, an der Gründung des Klosters Stams. „Für Meinhards persönliche Frömmigkeit, die sich — wie gerade die Erscheinung des wesensverwandten Grafen Rudolf von Habsburg zeigt — ausgezeichnet mit rücksichtsloser Realpolitik und mit Kämpfen gegen geistliche Fürsten verträgt, legen seine zahlreichen Stiftungen und Schenkungen für geistliche Personen und Genossenschaften Zeugnis ab; sie gingen kaum aus kalter Berechnung hervor"[2]). Hier soll darauf hingewiesen werden, daß die Gründung des Klosters Stams eigenstes Verdienst und persönliche Tat Meinhards ist, mag auch die Veranlassung dazu der Tod Konradins gewesen sein.

Daß diese Veranlassung in der Tradition und zu einem guten Teile auch in der Literatur[3]) über Gebühr hervorgehoben und betont worden ist, kann nicht verwundern. Es lag in ihr ein zu starker Reiz, höchst geeignet, die Anfänge dieser Stiftung zu verklären und poetisch auszuschmücken. Joseph Freiherr von Hormayr-Hortenburg hat 1842 zu München bei Georg Franz „Die goldene Chronik von Hohenschwangau, der Burg der Welfen, der Hohenstaufen und der Scheyren" erscheinen lassen und ihr in der „anderen Abteilung" unter andern einen weit mehr mit dem Schwunge eines Dichters als der Gründlichkeit eines Geschichtsforschers geschriebenen Exkurs: „Die Mutter Conradins und sein Mausoleum, die Cistercienserabtei Stams" angefügt. Bis zu einem gewissen Grad geht er, der sehr viel im Archiv

---

[1]) Heuberger a. a. O.

[2]) A. a. O. 131.

[3]) Vergl. Pirmin Lindner, Monasticon Metropolis Salisburgensis (Salzburg 1908) 132 f. Die neueste Publikation über Kloster Stams: Dr. Josef Garber, Das Zisterzienserstift Stams, (Die Kunst in Tirol, Bd 13, Wien-Augsburg 1926) ist ihrer ganzen Anlage nach kunstgeschichtlich.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

des ihm so teuern Klosters geschrieben hat[1]), auf Stamser Aufzeichnungen zurück. Unter diesen kommen vor allen die im Manuskript vorhandenen Annales Stamsenses und deren Additiones von P. Cassian Primisser[2]) in Betracht. Nicht selten beruft sich Primisser auf die wertvolle Stamser Chronik des P. Wolfgang Lebersorg[3]).

Schließlich und endlich sind diese und alle anderen Angaben über die Gründung des Klosters Stams auf eine primäre Quelle zurückzuführen und an ihr zu überprüfen. Sie ist aber zu suchen und zu finden im ältesten Urbar des Klosters Stams. Es wurde von Abt Stephan Mariacher, der sich um die Aufhellung der Geschichte seines altehrwürdigen Hauses die größten Verdienste erworben, vor etlichen Jahren unter der Last alter Rechnungsbücher und Schriften entdeckt und als das älteste Stamser Urbar erkannt. Dieses Manuskript — nun Codex XI/1 des Stamser Stiftsarchivs — dessen Wert ohne Zweifel hoch anzuschlagen, dessen Verhältnis zu den verwandten Handschriften indessen noch genauer zu untersuchen ist, birgt vor den urbarialen Aufzeichnungen den „wohl ältesten Bericht über die Klostergründung", der aus den Siebziger Jahren des 13. Jahrhunderts stammt und vom

---

[1]) Vergl. Friedrich Bock, Fälschungen des Freiherrn von Hormayr (1782—1848). Neues Archiv der Gesellschaft für älteste deutsche Geschichtskunde, 47. Bd., 1. und 2. Heft (Berlin 1927) 225 f.

[2]) Siehe Album Stamsense seu Catalogus Religiosorum sacri et exempti Ordinis Cisterciensis archiducalis Monasterii B. V. Mariae et S. Joann Bapt. in Stams 1272—1898 (Salisburgi 1898) 61 sq. P. Kassian Primisser, geboren 1735, gestorben 1771.

[3]) Chronica Monasterii S. Joannis Baptistae in Stambs, quantum ex eiusdem libris, litteris et aliis monumentis colligi poterant. Dilectae posteritati pro brevi informatione conscripta et dedicata omniumque eruditiorum correctioni exposita. Lebersorgs Person und Werk hat Dr. P. Othmar Baumann zum Gegenstand einer eingehenden und umfassenden wissenschaftlichen Untersuchung gemacht, deren reife Ergebnisse als Dissertation an der philosophischen Fakultät der Universität Innsbruck 1923 eingereicht wurden. Diese vortreffliche Arbeit verdiente es vollauf, bald und ungekürzt durch den Druck der Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu werden. Wolfgang Lebersorg trat 1590 in das Kloster Stams ein, wo er 1646 starb. Seine Chronik reicht bis 1601.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

ersten Abte von Stams herrührt[1]). Den Stamser Codex XI/1 hat Heinrich Ritter von Zeißberg nicht gekannt, als er aus der Handschrift II., I E 10 der Innsbrucker Universitätsbibliothek mit Beiziehung der Hormayr'schen und einer anderen Stamser Handschrift unter dem Titel: „Zur Gründungsgeschichte des Klosters Stams" einen Abdruck erscheinen ließ[2]). Wir haben es mit einer Abschrift nach Codex XI/1 zu tun und stoßen nur auf unbedeutende Änderungen der Schreibweise. Mit ihr in äußerer und innerer Verbindung steht der Bericht über die Errichtung und feierliche Einweihung des Klosters und der Klosterkirche von Stams, der in dem ältern Innsbrucker und in einem jüngeren Stamser Codex seine Vorlagen hat und bei Zeißberg abgedruckt zu finden ist. In den Bearbeitungen der Brixener Bistumsgeschichte von Sinnacher[3]) und Rapp[4]) finden sich mehr oder minder genaue Ausschnitte und Übersetzungen dieser Berichte.

Als Akten verlangen unsere Beachtung vor allem die in der Gründungsangelegenheit erflossenen Briefe, Urkunden, besonders aber der Stiftungsbrief selbst. Primisser hat in den Additiones der Stamser Annalen (Tomus II. und III.) mit bewunderungswürdigem Bienenfleiß alles zusammengetragen und abgeschrieben und zu erläutern gesucht, was er nur immer Handschriftliches und Gedrucktes in seiner Sache finden konnte. Je nach der Quelle sind seine Angaben und Abschriften von verschiedenem Werte. In den Verhandlungen, die der Gründung des Klosters vorhergingen, taucht auch ein Schreiben Elisabeths vom Jänner 1272 auf; jenem ihres Gemahls Meinhard angeschlossen, ihm an Inhalt und

---

[1]) P. Othmar Baumann ist den Quellen der Chronik P. Wolfgang Lebersorgs mit aller Sorgfalt nachgegangen; ich verdanke ihm eine Reihe nützlicher Aufschlüsse und Angaben.

[2]) Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung I. Bd. (Innsbruck 1880) 81 ff.

[3]) Beiträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brixen in Tyrol. IV. Bd. (Brixen 1824) 490 ff.

[4]) Topographisch-historisch-statistische Beschreibung der Diözese Brixen. III. Bd. (Brixen 1886) 275 ff.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Form ähnlich, drängt es die Äbte von Lützel und Raitenhaslach, in deren Hand das Generalkapitel der Cistercienser die Prüfung der Gründungsfrage gelegt hatte, zu rascherem positiven Vorgehen. Es nimmt in gar nichts irgendwelchen Bezug auf Konradin und dessen Andenken. Meinhard selbst tut weder in einem Briefe noch in einer Urkunde, die in der Gründung des Klosters Stams von ihm ausgegangen sind, eine Erwähnung seines Stiefsohnes. Daß im Stiftungsbriefe vom 12. März 1275 jede Erinnerung an Konradin fehlt, erscheint nun selbstverständlich; es fehlt auch der Name Elisabeths, die am 9. Oktober 1273 gestorben war. Kurz zusammenfassend ist zu sagen, daß jeder urkundliche Beleg für die Annahme fehlt, die Ursache der Stiftung des Klosters Stams sei die Absicht gewesen, dadurch dem letzten Staufer ein Grabmal zu setzen.

Übrigens haben auch die Stamser Chronisten selber zwischen Ursache und Veranlassung der Gründung ihres Klosters unterschieden. Paul Gay, der nachmalige hervorragende Abt von Stams (1631—1638), schrieb in seiner Stamser Chronik: „Illud porro silentio praetereundum non est, quod luctuosa Conradini mors quasi causa seu potius occasio fuit, ut nostrum Stambsense Monasterium construeretur; ajunt enim, Elisabetham Conradini matrem, audita calamitosa nimis filii caede, voto se obstrinxisse Coenobium aedificandi. Atqui cum jam nupta esset Meinhardo Comiti Tyrolensi, maritum suum et conscium et cooperatorem voti sui habere voluit. Unde unanimi postmodum consilio (indubie ex ejus instinctu, cujus aeterna sapientia et prudentia disponuntur omnia) prae ceteris locum Stambs delegerunt et Ordinis Cisterciensis Monasterium fundare decreverunt". Sein Zeitgenosse P. Wolfgang Lebersorg erzählt in seiner Chronik zum Jahre 1269 ausführlich von der Reise Elisabeths nach Neapel und von deren Fruchtlosigkeit und vom Entschlusse der leidvollen und starkmütigen Mutter, zum Andenken und zur Seelenruhe des so jung und so grausam dahingerafften Sohnes in der Heimat ein Kloster zu gründen,

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

welchen Plan nachher Meinhard nicht nur gebilligt und bekräftigt, sondern auch tatkräftig zu fördern versprochen habe. Dann sagt Lebersorg: „Eandem fundandi Stambsensis Monasterii ansam et occasionem nempe Conradini necem fuisse plures alii confirmant Auctores." Zu der Unterstützung, die Meinhard seiner Gattin verheißen hat, bemerkt er an gleicher Stelle: „quam (opem) et postmodum egregie praestitit." In Wirklichkeit leistete Meinhard weit mehr, die Gründung des Klosters Stams ist Meinhards opus.

Meinhard II. folgte 1258 seinem Vater Meinhard I., erst 19 Jahre alt. 1259 vermählte er sich mit Elisabeth, der Schwester Herzog Ludwigs des Strengen von Bayern, der Witwe des 1254 verstorbenen Königs Konrad IV., der Mutter Konradins. Daß bei dieser Wahl politische Interessen mit im Spiele gewesen, liegt auf der Hand; sie haben alle Bedenken zurückgedrängt, welche gegen diese Verbindung aufsteigen konnten und nach den späteren Erzählungen des Johannes von Viktring und Johannes von Winterthur Ausdruck erhalten haben sollen. „Die Persönlichkeit Meinhards konnte dem staufischen Hause keine Unehre, sondern nur Vorteil bringen. Er ist eine jener kleinen Herrschergestalten, wie sie damals überall emporgekommen, die weit entfernt von ritterlichem Idealismus, mit beiden Füßen in der Wirklichkeit stehen und sich mit ihren Ellbogen nach den Seiten hin rücksichtslos Platz machen. Die harte Zeit forderte nüchterne, durchgreifende Charaktere, nur ihnen gehörte die Zukunft. Dem jungen Staufer insbesondere konnte Meinhard durch die Lage seines Gebietes, das er durch kluge Politik und ausgezeichnete Finanzwirtschaft beständig erweiterte, dereinst förderlich werden ..... Das Verhältnis zwischen Mutter und Sohn ist, so viel wir wissen, auch fernerhin stets ein freundliches gewesen; doch wirkte wohl die Entfernung abkühlend auf dasselbe. Wohl hat Konradin in der Folge Elisabeth in ihrer neuen Heimat mehrmals besucht, doch tragen diese Besuche einen etwas geschäftsmäßigen Charakter und dauerten stets nur kurze

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Zeit"[1]). Der zweiten Ehe Elisabeths entsproßten viele Kinder, von denen jedoch mehrere sehr früh starben. Die Obhut über Konradin behielt Ludwig von Bayern. Meinhard hat das italienische Unternehmen seines Stiefsohnes anfangs gefördert, bald aber das Abenteuerliche dieses Zuges gesehen und sich zurückgezogen, seine eigenen Interessen nie aus dem Auge, aus der Hand lassend[2]). Zu Hohenschwangau hat Elisabeth Ende August 1267 von Konradin Abschied genommen; es paarten sich im Mutterherzen Hoffnung und Furcht. Der Letzte der Staufer ging aufblühend der Niederlage, dem Gefängnis, dem Blutgerüste entgegen. Am 29. Oktober 1268 fiel das edle Haupt Konradins auf dem Richtplatze von Neapel. Seine Leiche ward im Sande der Küste verscharrt, zwölf Jahre später wurden die Gebeine Konradins und Friedrichs von Österreich in der Karmeliterkirche von S. Maria del Carmine unter dem Hochaltare beigesetzt. Inwieweit Elisabeth wirklichen Anteil hat an dem Verdienste der Karmeliter, Konradin eine geweihte Ruhestätte bereitet und durch eine tägliche Messe seine Seele Gott empfohlen zu haben, ist kaum zu entscheiden. „Der traurige Ausgang dieses jungen Lebens, das zu so Großem bestimmt schien, hat die Phantasie der Zeitgenossen und der Nachlebenden außerordentlich stark beschäftigt. Eine Fülle von sagenhaften und legendarischen Bildungen hat sich um die historische Erzählung gerankt und ist fest mit ihr verwachsen, bis die Kritik unsers Jahrhunderts diese wilden Schlingpflanzen entfernte"[3]). Ficker neigt der Ansicht zu, „daß Elisabeth die Mittel zum Bau der Kirche gewährte und Karl eine heimliche Übertragung der Gebeine geschehen ließ", und bemerkt: „Gründete Elisabeth dann mit ihrem Gemahle das Kloster Stams, so wird angenommen, daß das zum Ende Konradins in näherer

[1]) Karl Hampe, Geschichte Konradins von Hohenstaufen (Innsbruck 1894) 21 f.

[2]) Siehe a. a. O. 185 f.

[3]) Hampe a. a. O. 321. Vgl. auch Friedrich von Raumer, Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit. IV. Bd. (Reutlingen 1829) 524.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Beziehung steht; doch fehlt jeder Hinweis in der Gründungsgeschichte und den bezüglichen Urkunden[1]). Als 1847 König Maximilian von Bayern durch Thorwaldsen in S. Maria del Carmine Konradin ein würdiges Denkmal errichtete, wurden die irdischen Überreste des Sohnes Konrads IV. und Elisabeths von Bayern im Sockel des Monuments geborgen. Wir hören nicht, daß einmal eine Überführung nach Stams angeregt oder geplant gewesen wäre.

Kloster Stams ist in Wirklichkeit die Familienstiftung und Familiengrabstätte der Grafen von Tirol geworden. Elisabeth hat von ihrer bayrischen Heimat her Klöster des Ordens von Citeaux gut gekannt und Primisser weist in dieser Hinsicht nicht mit Unrecht auf Seligenthal im besonderen hin. Meinhard war Zeuge der Stiftung des Cistercienserklosters, das sein Schwager Herzog Ludwig zur Sühne für seine Bluttat von 1256 am 22. Februar 1266 endgiltig zu Fürstenfeld gründete[2]). Wir gehen nicht fehl, wenn wir annehmen, der Gedanke, die Cistercienser auch in das „Land im Gebirge" zu führen, sei dem gräflichen Paare schon nicht mehr fremd gewesen, als das Geschick Konradins sich erfüllte und den Anstoß zu einer Klostergründung bot.

Die Annahme ist begründet, auf die Wahl des Ortes seien die Kapelle des hl. Johannes zu Stams und die Nähe von Schloß Petersberg nicht ohne Einfluß gewesen. Primisser ergeht sich in längeren, von Liebe zu seinem Kloster durchwehten Ausführungen über all das, was den Blick der Stifter gerade nach Stams gelenkt haben mag. Es war für ihn nicht leicht, klar zu sehen. Heute kennen wir die Sachlage besser. Prof. Otto Stolz hat in ausgezeichneter Forschung die Rechtslage und die Besitztitel beleuchtet,

---

[1]) Böhmer-Ficker, Regesta Imperii V., I. Bd. (Innsbruck 1881—1882) n. 4860 a und n. 5572 a.

[2]) Böhmer-Ficker, Regesta Imperii V., 2. Bd. (Innsbruck 1892—1894) n. 11994. Leopoldus Janauschek, Originum Cisterciensium Tomus I. (Vindobonae 1877) 255.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

die für jene Gebiete, welche die erste materielle Grundlage der Stiftung des Klosters Stams bildeten, wohl zu beachten sind; er hat dabei die Fäden der geschichtlichen Entwicklung mit sicherer Hand gelöst[1]). Meinhard II. erwies sich auch bei der Gründung von Stams als Meister in Durchführung seiner Pläne. Er verstand es und vermochte es, die Voraussetzungen zu bieten, die seinem und seiner Gemahlin Ansuchen an den Cistercienserorden um Sendung von Mönchen Aussicht auf Erfolg sicherten (1271). Daß es Schwierigkeiten gab und im Jahre 1272 noch nicht zur vollen Verwirklichung des Planes kam, kann keineswegs befremden; die Geschichte anderer Klostergründungen liefert der Analoga genug. Nach Primisser ist Meinhard im Jänner 1272 persönlich an Ort und Stelle gekommen, um mit den Kommissären des Generalkapitels zu verhandeln. Er setzte sich mit allen jenen in Verbindung, deren Rechte und Besitzungen er erwerben und dem zu gründenden Kloster zuwenden wollte, und suchte sie durch entsprechende Gegenwerte zu befriedigen. Bischof Bruno von Brixen, der Anverwandte Meinhards, wurde gewonnen, die ausgedehnte Pfarrei Silz zuzusichern; ein Jahr später wurde Bischof Egno von Trient vermocht, die wertvolle Pfarrei Mais zu schenken. Im Frühjahr 1273 konnte die von Kaisheim ausgehende Kolonie den Holzbau beziehen und das klösterliche Leben in Stams nahm jetzt seinen Anfang[2]).

Meinhards Fürsorge und Wohltätigkeit gegenüber seiner Stiftung war noch lange nicht beendigt. Mit König Rudolf von Habsburg bereinigte er die Rechtsfrage zu Gunsten des neuen Klosters[3]). Die Bahn für die Ausfertigung des Stiftungsbriefes war nun frei. Er datiert vom 12. März 1275. Primisser bemerkt, daß der Anfang dem Stiftsbriefe des

---

[1]) Politisch-historische Landesbeschreibung von Tirol. Archiv für österreichische Geschichte 107. Bd. 2. Hälfte. (Wien 1926) 463 ff.

[2]) Daß als eigentliches Gründungsjahr des Klosters Stams 1273 anzusehen ist, kann kaum einem Zweifel unterliegen. Siehe auch Janauschek a. a. O. 259.

[3]) Siehe Stolz a. a. O. 468.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Klosters Fürstenfeld entnommen sei und daß sich Meinhard dieses als Formular bedient habe. Aus den Worten: „... Cum igitur ..... de praediis seu proprietatibus nostris Abbatiam Monachorum Cisterciensis Ordinis fundare iam coeperimus et consummare auxiliante Domino feliciter et efficaciter intendamus" erhellt, daß der Stifter das begonnene Werk zu vollenden fest gewillt war. Meinhard hat sich in Sachen der Vogtei völlig den Standpunkt des Cistercienserordens zu eigen gemacht: „Praeterea cum constet, Ordinem Cisterciensem a Sede Apostolica et ab Imperiali munificentia specialis praerogativae gratia prae ceteris religionum Ordinibus sic dotatum existere ac exemptum, ut in omnibus bonis et hominibus eorum Advocatum omnino habere non debeant, nisi quem sponte sibi duxerint eligendum, qui eos sine omni emolumento et exactione qualibet protegat et defendat simpliciter propter Deum, nos eadem gratia praenotatum fundationis nostrae locum frui volumus perenniter et gaudere." Mit einigen Einschränkungen wird dem Kloster die Freiheit, Besitz zu erwerben, die Vergünstigung, in den Waldungen des Stifters das nötige Holz zu fällen, zugesichert[1]).

Über den Umfang und Wert des ursprünglichen Stiftungsgutes gibt am besten das älteste Stamser Urbar Aufschluß, dem der ausführliche Bericht des ersten Abtes und der ersten Mönche von Stams vorhergeht, der Bericht darüber, wie dieses gekauft und eingetauscht worden ist.

Einen sehr wertvollen Bestandteil der Stiftung bildete das Patronat der Pfarrkirchen von Silz und Mais; Meinhard sagt im Stiftungsbrief: „(donavimus) advocatiam et omne

---

[1]) Zu der dem Kloster eingeräumten Gerichtsbarkeit siehe Stolz a. a. O. 501 ff. Zu der Befreiung von Zoll — „denique volumus et permittimus, ut de omnibus victualibus suis per aquas vel per terram ducendis in omni nostro Districtu seu iurisdictione saepedicti fratres nullum omnino thelonium aut vectigal aut mutam persolvant, sed de omnibus his liberi sint perpetualiter et immunes" — vergl. Otto Stolz, Das mittelalterliche Zollwesen Tirols bis zur Erwerbung des Landes durch die Herzoge von Österreich (1363). Archiv für österreichische Geschichte 97. Bd. 2. Hälfte (Wien 1909) 742 ff.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

ius, quod habuimus in Ecclesia parochiali Sils et eius filiabus. — Item advocatiam et omne ius, quod habuimus in Ecclesia parochiali in Mays et eiusdem Ecclesiae filiabus" — Albert Jäger[1]) hob den „wesentlich verschiedenen Charakter" hervor, der zwischen der Stiftung des Klosters Stams und den ein gutes Jahrhundert früher erfolgten Klostergründungen obwaltet: „Damals war es der allgemeine fromme Sinn, der Wohltäter von allen Ständen bewog, Güter ihres eigenen Vermögens dem Herrn in den ihm geweihten Stätten klösterlicher Stiftungen zum Opfer zu bringen; bei der Gründung von Stams sehen wir nur einen mächtigen Dynasten tätig, der seine Stiftung weniger mit Gütern seines privaten Vermögens, sondern mit Kirchengut d. i. mit den Erträgnissen von Kirchenpatronaten ausstattet."

Bis zum Jahre 1284 wohnten die ersten Mönche in dem bei der Johanniskapelle errichteten vorläufigen Holzbau. Im Herbst jenes Jahres war der eigentliche Klosterbau mit der Klosterkirche errichtet und der Konvent konnte nun in sein endgiltiges Heim einziehen. Wir sind über die würdige Feier der Einweihung durch die ersten Mönche gut unterrichtet. Meinhard hat seinen Stolz dareingesetzt, das Weihefest seiner Stiftung glänzend zu gestalten, ihn umstanden seine Kinder. Sieben Bischöfe hat er beigezogen. Nachdem die Weihe vollzogen war, erfolgte die Bestattung der Leichen Elisabeths, der (vier) früh verstorbenen Kinder Meinhards II. und Elisabeths, Meinhards I., Alberts III. von Tirol und anderer (zwölf), die von Schloß Tirol überführt worden waren, in der Gruft der Klosterkirche. Der Bericht sagt unter anderem: „Inclitus etiam fundator noster, qui et ipse tunc praesens cum universis liberis suis cuncta decentissime

---

[1]) Die Entstehung und Ausbildung der socialen Stände und deren Rechtsverhältnisse in Tirol von der Völkerwanderung bis zum 15. Jahrhundert (Innsbruck 1881) 419. Bei Jäger (S. 414 f.) findet sich das P. Kasimir Schnitzer von Stams († 1838) entnommene Wort, daß mit seiner Gabe „Bischof Egno eine Blume auf das von der hochherzigen Elisabeth ihrem Sohne Konradin gesetzte Monument legte."

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

ordinando, quamvis ea die dedicationis locum nostrum finaliter non dotaverit, tamen pro nobis in omnibus expensis liberaliter satisfecit"[1]). Der Stifter baute die Dotation mit den Jahren aus bis zu seinem Tode.

Bei den Seinen in seiner Stiftung wollte auch Meinhard selbst die Grabruhe finden. Die heißen Fehden, in die er sich immer wieder, vor allem mit den Bischöfen von Trient stürzte, seine Übergriffe und Gewalttätigkeiten zogen ihm zu wiederholten Malen den Kirchenbann zu. Als sich ihm der Tod nahte, bestimmte er in seinem Testamente, seine Söhne sollten, was er unrechtmäßig erworben habe, den rechtmäßigen Besitzern zurückgeben. Am 31. Oktober 1295 starb er im Schlosse Greifenburg in Kärnten, etwa 56 Lebensjahre zählend. Abt Friedrich von Stams war an des Sterbenden Seite. Er tat alsbald die nötigen Schritte, um den letzten Willen Meinhards, in der Gruft der Klosterkirche von Stams beigesetzt zu werden, der Verwirklichung entgegenzuführen. Der Abt mußte und konnte sich dabei auf den im Testamente ausgesprochenen Sinn und Willen Meinhards berufen und stützen, auf des Sterbenden Reue über gemachte Fehler und Bereitwilligkeit zu notwendiger Genugtuung. Es sind an Meinhards II. Testament verschiedene Reflexionen geknüpft worden, die für die Beurteilung von Bedeutung sind: „In seinem Testament vom 29. Oktober 1295 — zwei Tage vor seinem Hinscheiden abgefaßt — bestimmte er neuerdings, daß ‚omnia bona male ablata et indebite acquisita' den rechtsmäßigen Besitzern, wenn sie sich als solche beglaubigen können, von seinen Erben zurückerstattet werden sollen, und er verfehlte hiebei nicht, auf die Annexion im Bistume Trient mit besonderem Nachdruck hinzuweisen. Gewiß mag hierin der Wunsch des im Tode Liegenden, im Frieden mit den Menschen von ihnen zu scheiden, mag auch der Einfluß der Kirche auf den mittelalterlichen Menschen zu erkennen sein. Aber man darf

[1]) Zeißberg a. a. O. 86. Primisser bringt zum Jahre 1284 — Weihe der Kirche und Beisetzung — eine Fülle von Einzelheiten.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

doch nicht die prinzipielle Bedeutung dieser letztwilligen Verfügung in dem Sinne überschätzen, als hätte Meinhard mit derselben seine ganze politische Tätigkeit, die Grundsätze, die für diese maßgebend waren, widerrufen wollen"[1]). „Ob man ihm (Meinhard) wirklich in seiner Todesstunde den Befehl zur Rückgabe des entfremdeten Stiftsgutes abgenötigt hat, ob ihn in einer jener bei mittelalterlichen Menschen häufigen jähen Umschwunge wirklich vor dem Tode Reue erfaßt hat oder ob die betreffenden Stellen in seinem Testament (29. Oktober 1295) nur einfache Formeln sind, ist unsicher, aber geschichtlich ohne Bedeutung. Auch wenn der alte Mann in jener Stunde, da nicht mehr der klare Politiker in ihm zu Worte kam, seinen Auftrag ernstlich gemeint hat, so verstanden doch seine Söhne den wahren Sinn ihres Vaters besser, wenn sie hierin seinen letzten Worten nicht gehorchten"[2]).

Es sei hier das Urteil des Stamser Chronisten P. Wolfgang Lebersorg entgegengestellt. Er verurteilt das Vorgehen Meinhards II. gegen die Bischöfe von Trient und erklärt die Kirchenstrafen, denen dieser verfiel, als verdient. Er findet jedoch, daß im Vergleich zu anderen Großen, deren Ungerechtigkeiten und Gewalttätigkeiten gegenüber der Kirche viel schwerer seien, Meinhard weit weniger schuldig ist. Die Aussöhnung des Sterbenden und Toten mit Gott und der Kirche betonend, preist er die göttliche Güte, die sich an ihm in schönstem Lichte zeige, da sie diesen „Lazarum non quatriduanum in monumento foetentem, sed quadriennem et ultra et in obstinata et foetente malitia ac quasi membrum putridum a mystico Dei corpore penitus abscissum et abjectum tam misericorditer requisierit, vivificaverit".

---

[1]) Stolz a. a. O. 584 f.

[2]) Heuberger a. a. O. 114. Vergl. dagegen Josef Egger, Geschichte Tirols. I. Bd. (Innsbruck 1872) 323: „Sein (Meinhards II.) Testament, das er am 29. Oktober, zwei Tage vor seinem Tode, gemacht, ist ein Beweis, wie ernstlich er diesmal eine vollständige Aussöhnung mit der Kirche anstrebte".

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Johannes von Viktring[1]) berichtet zum Jahre 1295 den Tod Meinhards und dessen Beisetzung im Kloster Stams, das er „sumptuose" gegründet, rühmt die tatkräftige und erfolgreiche Tätigkeit, meldet, daß er in der Exkommunikation gestorben ist wegen Feindschaft und Gewalttaten gegen die Bistümer, endlich, daß der Abt von Stams an die päpstliche Kurie gereist sei und von dort zur höchsten Freude des ganzen Vaterlandes die Absolution heimgebracht habe. Er gibt die Grabschrift in der Recensio A also wieder:

„Heu Meynart, actor pacis litisque subactor,
Cenobii factor hujus pius et benefactor,
Quo similem nescit, dux et comes requiescit.
Crimina compescit, sic regna superna capescit.
Bis quingentos annos deciesque vicenos
Et nonagenos jungas, medios quoque denos
Post ortum Christi, tunc lux hec tollitur isti.
Quem fratres isti deplorant pectore tristi."

Recensio B, D, A2 hat in der dritten Zeile statt quo qui, der vierte Vers fehlt ganz.

Kloster Stams ist Meinhards II. Stiftung, seine Grabstätte, sein Denkmal. Hier hat er den Wechsel der Zeiten überdauert. Den Giebel der Abtei ziert auch heute sein Reiterstandbild. Wenn von einer Stätte Tirols aus, so kommt von Stams aus dem Worte[2]) Berechtigung und Bekräftigung zu: „Man ist wohl heute darüber hinaus, in Meinhard nur den Typus eines habsüchtigen und räuberischen Stiftsvogtes zu sehen."

[1]) Johannis Abbatis Victoriensis liber certarum historiarum. Edidit Fedorus Schneider. Tomus I. (Hannoverae et Lipsiae 1909) 316 und 352.
[2]) Otto Stolz a. a. O. 577.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: 008

Autor(en)/Author(s): Haid Kassian

Artikel/Article: Meinhard II. v. Tirol als Stifter des Klosters Stams. 57-72